

Nicht die Form und Gestalt von Phantasiebildern, die als Vehikel zur Erkenntnis und damit zu einem immer schon wo anders verorteten Wissen dienen, sondern die kreative Leistung des Phantasiebildes selbst wird relevant. Damit verschiebt Hegel das mediale Verständnis der Phantasie von einem Instrument und *Mittel* zu einer *Mitte*, einem Medium und Ort des Wissens, das seinen Ursprung in der Performance des Wahrnehmungsereignisses hat.⁴⁸ Die Verschiebung impliziert den Wechsel von einem erkenntnistheoretischen Problem der Imagination zu der Imagination als Darstellungs- und Erscheinungsprozess und berührt damit die Frage nach den medialen Bedingungen dieser Darstellungsleistung.

2.2 »Ideen darstellende« Phantasie bei Hegel

Hegel geht bereits in seinen frühen Manuskripten auf den Begriff der Einbildungskraft ein, indem er diesen bei Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und auch Kant kritisiert (*Differenzschrift* und *Glauben und Wissen*). Erste eigene Annahmen zu dem Begriff formuliert Hegel in seinen ersten Systementwürfen in Jena (1803/04 und 1805/06) und in der *Philosophischen Enzyklopädie für die Oberklasse* (1808–1810), einer ersten systematischen Einteilung seiner Geistesphilosophie, die Hegel während seiner Tätigkeit als Schullehrer ausarbeitet. Erst in dieser Einteilung gewinnt der Begriff der Einbildungskraft als eigenständiges Vermögen an Bedeutung, wobei Hegel eine Art »Theorie der Einbildungskraft« erst in den drei Auflagen der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* entwickelt.⁴⁹ Die Quelle, auf die sich diese Untersuchung von Hegels Begriff der Phantasie

48 »Mittel« und »Mitte« können als zwei unterschiedliche Verwendungsweisen des Begriffs »Medium« beschrieben werden. Während »Mitte« eine der Vermittlung vorausgehende Prägekraft des Mediums in den Vordergrund stellt, meint »Mittel« ein Medium, das der Vermittlung gänzlich unterworfen ist. Vgl. Stefan Hoffmann: *Geschichte des Medienbegriffs*, Hamburg 2002, S. 151.

49 Klaus Düsing: »Hegels Theorie der Einbildungskraft«, in: Franz Hespe, Burkhard Tuschling (Hg.): *Psychologie und Anthropologie oder Philosophie des Geistes*.

hauptsächlich stützen wird, ist die dritte und letzte Auflage der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*.⁵⁰ In Teilen werden auch die *Vorlesungen über die Ästhetik* sowie die frühen Systementwürfe hinzugezogen.

In seinen frühen Abhandlungen rechnet Hegel es Kant einerseits hoch an, erwiesen zu haben, dass Begriffe und Anschauungen für das Erkennen zusammengehören.⁵¹ Andererseits kritisiert Hegel, dass Kants Philosophie nur zu einer Kritik der subjektiven Erkenntnisvermögen gelange und somit »zurück in absolute Endlichkeit und Subjektivität« falle.⁵² Den Gegensatz von Begriffen und Anschauungen könne sie letztendlich nicht überwinden. Das zeige sich für Hegel besonders an Kants Begriff der Einbildungskraft:

[I]ndem diese produktive Einbildungskraft Eigenschaft allein des Subjekts, des Menschen und seines Verstandes ist, verläßt sie selbst ihre Mitte, wodurch sie nur ist, was sie ist, und wird ein Subjektives.⁵³

Hegel wird versuchen, die Einbildungskraft wieder in ihre »Mitte« zu bringen. Gleichzeitig wird er diese Mitte nicht mehr als Scharnier

Beiträge zu einer Hegel-Tagung in Marburg 1989, Stuttgart-Bad Cannstatt 1991, S. 310.

50 Die folgenden Paragraphen im Text beziehen sich, sofern nicht anders angegeben, auf die dritte Auflage von 1830.

51 Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: »Glauben und Wissen oder Reflexionsphilosophie der Subjektivität in der Vollständigkeit ihrer Formen als Kantische, Jacobische und Fichtesche Philosophie«, in: Werke in 20 Bänden, Band 2, Jenaer Schriften 1801–1807, Frankfurt a.M. 1970 [1802], S. 303.

52 Ebd.

53 Ebd., S. 329. Hegel kommt daher zu dem Schluss, dass die Einbildungskraft bei Kant »nicht als das Mittelglied, [...] sondern [...] als das, welches das Erste und Ursprüngliche ist und aus welchem das subjektive Ich sowohl als die objektive Welt erst zur notwendig zweiteiligen Erscheinung und Produkt sich trennen«, verstanden werden muss. Ebd., S. 308. Ähnlich sieht es später Martin Heidegger, der in der Einbildungskraft die von Kant gesuchte »Wurzel« von Verstand und Anschauung vermutet. Vgl. Heidegger: Kant und das Problem der Metaphysik, a.a.O., S. 130ff.

zwischen Anschauungen und Begriffen verstehen, sondern als konstitutive Mitte, in der sich Form und Inhalt gegenseitig bedingen. Hegel verschiebt Kants Begriff der Einbildungskraft im Wesentlichen auf drei Weisen: von einem Instrument zu einem Ort des Wissens, von einer subjektiven Kraft zu einer Verkörperung der Einbildung und von einer schematisierenden zu einer bildlich-anschaulichen Einbildung, deren Quelle und Medium Erinnerungsbilder sind.

Phantasie als Ort des Wissens

Erstens verortet Hegel die Phantasie und Vorstellung zusammen mit dem Denken innerhalb der »Psychologie«, was zunächst ungewöhnlich ist, denn mit Psychologie wurde in der Philosophie vor allem die weniger bedeutende Lehre der Seele oder des Bewusstseins bezeichnet.⁵⁴ Hegel erweitert ihr Spektrum und behandelt hier weder die Seele noch das Bewusstsein – erste ist Teil seiner »Anthropologie«, zweite der »Phänomenologie« –, sondern nichts Geringeres als den Geistvollzug selbst, die »Tätigkeitsweisen des Geistes als solchen«.⁵⁵ Hegel, für den sich die Psychologie »noch immer in einem höchst schlechten Zustande«⁵⁶ befindet, richtet seine Kritik der Psychologie insbesondere gegen zwei Psychologielehren und ihr jeweiliges Verständnis von geistigen Tätigkeiten wie der Einbildungskraft, sodass sich anhand seiner Kritikpunkte der neue Stellenwert, den Hegel der Phantasie gibt, aufzeigen lässt. So wirft Hegel der *rationellen* Psychologie vor, sie nehme einen von der sinnlichen Erfahrung unabhängigen Geist an, der noch vor jeder Äußerung existiere. Dadurch aber betrachte sie nur »die metaphysische Natur der Seele, nämlich des Geistes als eines Dinges«⁵⁷ und mache den Geist »zu einem

54 Vgl. Arnim Regenbogen, Uwe Meyer (Hg.): Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Hamburg 1998, S. 533f. Zu Hegels Beschäftigung mit der Psychologie in seinen frühen Werken vgl. Leo Lugarini: »Die ›vernünftige Betrachtungsweise‹ des Geistes in der Hegelschen Psychologie«, in: Dieter Henrich (Hg.): Hegels Philosophische Psychologie, Bonn 1979, S. 141–158.

55 EpW III, § 440, S. 229.

56 Ebd., § 444, S. 238.

57 EpW I, § 34, S. 100.

von seiner Verwirklichung abgeschiedenen, toten Wesen«. ⁵⁸ Die *empirische* Psychologie wiederum befasse sich zwar mit Seelenvermögen, die ihren Ursprung in der sinnlichen Erfahrung haben, bleibe jedoch bei der getrennten Beschreibung dieser einzelnen Kräfte stehen und führe damit zu einer »Zersplitterung« des Geistes in verschiedene Vermögen. ⁵⁹ Der Geist werde dadurch zu einer »verknöcherten, mechanischen *Sammlung*« ⁶⁰ gemacht. Eine solche Vermögenspsychologie könne nur die einzelnen Tätigkeiten, nicht aber ihren erkenntnisstiftenden Zusammenhang erklären. Sie stelle den Geist somit als einen »Sack voll Vermögen« dar, in dem »jedes etwas Besonderes, eines Vernunft ohne Anschauung, getrennt von Phantasie, ein anderes eine Phantasie ohne Vernunft ist«. ⁶¹ In den Vermögenslehren, zu denen Hegel auch die »Kritik der Erkenntnisvermögen« Kants zählt, ⁶² verkomme der Geist zu einem Behältnis, in welchem die Phantasie lediglich als ein Inhalt adressiert werde und nicht als lebendiger Moment geistiger Aktivität. Beide Psychologielehren können »der *lebendigen* Einheit des Geistes« ⁶³ nicht gerecht werden, weil sie einerseits die Verkörperung und Verwirklichung des Geistes und andererseits den Zusammenhang von Phantasie und Vernunft ignorieren.

Mit seinem Begriff der Phantasie verschiebt Hegel diese Perspektiven. *Zum einen* sind für ihn Anschauen, Erinnern und Einbilden keine Vermögen, sondern »Tätigkeiten des Geistes«, genauer gesagt gehören sie zu einer »Tätigkeit des Übersetzens« ⁶⁴, bei der die Intelligenz »das unmittelbar Vorhandene umgestaltet«, um »das Wahre in den Dingen«

58 EpW III, § 379 Zusatz, S. 15.

59 Ebd., § 379, S. 13.

60 Ebd., § 445, S. 241.

61 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: »Verhältnis des Skeptizismus zur Philosophie. Darstellung seiner verschiedenen Modifikationen und Vergleichung des neuesten mit dem alten«, in: Werke in 20 Bänden, Band 2, Jenaer Schriften 1801–1807, a.a.O., S. 272.

62 Hegel: »Glauben und Wissen«, in: Ders.: Jenaer Schriften (1801–1807), a.a.O., S. 303.

63 EpW III, § 379, S. 13.

64 Ebd., § 442, S. 234.

zu erkennen.⁶⁵ Damit verschiebt Hegel die Phantasie von einem Vermögen zu einem Vermittlungsprozess. Phantasieren ist für Hegel bearbeiten, umwandeln, wiederholen und Phantasie der Ort dieser Umwandlungen und des Wissens, die »innere Werkstätte«⁶⁶ des Geistes. *Zum anderen* sind Anschauen, Erinnern und Einbilden als »Tätigkeiten des Geistes« Stufen und Momente »des Erkennens selbst«.⁶⁷ Haben die Vermögenslehren also lediglich »isoliertes, d. i. geistloses Anschauen, Phantasieren usf.« zum Gegenstand, geht es Hegel hingegen um

ein von Verstand und Geist durchdrungenes Anschauen, vernünftiges Vorstellen, von Vernunft durchdrungene, Ideen darstellende Produktionen der Phantasie usf., d. i. *erkennendes* Anschauen, Vorstellen usf.⁶⁸

Entscheidend ist, dass Hegel das »erkennende Vorstellen« nicht so versteht, dass eine von der Vernunft produzierte Erkenntnis zur Einbildungskraft nachträglich hinzukomme, dass die Intelligenz »*unter anderem* auch erkenne, außerdem aber auch anschau, vorstelle, sich erinnere, einbilde usf.« Vielmehr sind »Anschauen, Vorstellen, Erinnern« selbst »Momente seiner [des Geistes, E.V.] realisierenden Tätigkeit«.⁶⁹ Anders als Kant geht es Hegel bei der Einbildungskraft also nicht um ein Instrument, das bereits bestehende Ideen und Anschauungen miteinander verbindet, sondern um eine erkenntnistiftende Tätigkeit, die Ideen durch bildliche Anschauungen überhaupt erst austrägt. Die Bilder der Phantasie selbst *stellen Ideen dar*, die Phantasie ist ein Erkenntnismedium. Wichtig wird somit ihre mediale Rolle, in der Form und Inhalt sich gegenseitig bedingen.

65 EpW I, § 22 Zusatz, S. 78f.

66 EpW III, § 457, S. 268.

67 Ebd., § 445, S. 243.

68 Ebd. Dass diese Tätigkeiten für sich keinen »immanenten Sinn« haben, ließe sich auch so verstehen, dass ihnen gerade kein Denken zukommt, sie in einem solchen vielmehr aufgehoben werden. Vgl. Otto: Die Wiederholung und die Bilder, a.a.O., S. 40f. Ottos These übergeht jedoch Hegels Betonung, Erkenntnis sei nicht etwas zu der Phantasie Hinzukommendes, sondern ihr immanent.

69 Ebd., § 445, S. 242.

Phantasie als Verkörperung und konstitutives Medium

Zweitens verlagert Hegel die *Äußerung* in die mentalen Tätigkeiten. Für Hegel stellen Tätigkeiten des Geistes keine nur innere Leistung dar, sondern finden im Sinnlichen statt. Gewöhnlich wird die Seele, stellt Hegel fest, als eine fertige Seele vorausgesetzt, deren Äußerung nichts zu ihren Inhalten beiträgt. Einer solchen Betrachtungsweise fehle nach Hegel jedoch das »Bewußtsein darüber, daß die *Äußerung* dessen, was sie [die Seele, E.V.] ist, im Begriffe dasselbe *für sie* setzt, wodurch sie eine höhere Bestimmung gewonnen hat.«⁷⁰ Erst die Äußerungen des Geistes bilden »die Momente seines Sich-zu-sich-selbst-Hervorbringens [...], wodurch er erst wirklicher Geist ist.«⁷¹ Das Produzieren, Äußern und Manifestieren sind für Hegel somit wesentlicher Teil des »theoretischen Geistes« der »Psychologie«. Zu ihm gehören sinnliche Verkörperungen in Bildern und Sprache wesentlich dazu. Die Entäußerung und Externalisierung der Phantasie sind Logik der Phantasie selbst:

Sie [die Phantasie, E.V.] ist das Vernünftige, das als Geist nur ist, insofern es sich zum Bewußtsein tätig hervortreibt, doch, was es in sich trägt, erst in sinnlicher Form vor sich hinstellt. Diese Tätigkeit hat also geistigen Gehalt, den sie aber sinnlich gestaltet, weil sie nur in dieser sinnlichen Weise desselben bewußt zu werden vermag.⁷²

⁷⁰ Ebd., § 387, S. 39.

⁷¹ Ebd. Hegel erwähnt diese dem Geist wesentliche Äußerung auch in anderen Kontexten immer wieder. So heißt es etwa, der Geist sei »nicht ein vor seinem Erscheinen schon fertiges, mit sich selber hinter dem Berge der Erscheinungen haltendes Wesen«. Ebd., § 378 Zusatz, S. 12. Vielmehr sei seine Bestimmtheit »die Manifestation. Er ist nicht irgendeine Bestimmtheit oder Inhalt, dessen Äußerung oder Äußerlichkeit nur davon unterschiedene Form wäre; so daß er nicht etwas offenbart, sondern seine Bestimmtheit und Inhalt ist dieses Offenbaren selbst.« Ebd., § 383, S. 27. Oder wie Hegel es in den Abschnitten zur »Logik« formuliert: »Das Wesen muß *erscheinen*.« EpW I, § 131, S. 261.

⁷² Ästhetik I, S. 62.

Erst in einer sinnlichen Form wird sich die Phantasie ihres geistigen Gehalts bewusst und erst als Bewusstsein ist sie Geist. Die Phantasie gibt der Intelligenz (ihren Interessen, ihren Vorstellungen) eine »bildliche Existenz«, ⁷³ sie ist »sich äußernd, Anschauung produzierend« ⁷⁴. Das Potenzial der Phantasie besteht für Hegel also nicht mehr, wie noch bei Kant, in der Vermittlung eines bereits begrifflich gegebenen Sinns und Schemas mit Anschauungen, wodurch das Anschauliche »unter Begriffe« gebracht und nur so »verständlich« gemacht wird, sondern für Hegel muss sich der Gehalt der Intelligenz allererst bildlich äußern, um zu sein. Erkenntnistiftend ist somit nicht der Begriff, der durch das Schema mit einer Anschauung verschränkt wird, sondern die bildlich-anschauliche Phantasie selbst, indem erst ihre Bilder *Ideen darstellen*, erst in und durch ihre Bilder *Intelligenz* entsteht.

Indem Hegel der Phantasie eine darstellende und weiterhin mediale Rolle verleiht, gehen seine Überlegungen über eine erkenntnistheoretische Betrachtung der Phantasie hinaus und fragen nach den darstellerischen und medialen Bedingungen einer Wissen produzierenden Phantasie. Damit verändert sich bei Hegel auch die Bedeutung der Phantasie als *Mitte*. Innerhalb Hegels Systematik gehört die Phantasie zur »Vorstellung«, die sich in die »Erinnerung«, die »Einbildungskraft« und das »Gedächtnis« gliedert und zwischen dem anschauenden und dem denkenden Geist liegt. Die Vorstellung ist zum einen eine verinnerlichende Kraft, indem sie als Erinnerung äußere Anschauungen in innere Bilder der Intelligenz umwandelt. Sie ist so das »Ihrige« der Intelligenz. Zum anderen äußert sie Inneres, indem sie in Form der »Zeichen machenden Phantasie« und des Gedächtnisses in ein äußeres Dasein tritt. ⁷⁵ Unter dem Begriff *Vorstellung* versteht Hegel daher auch so Unterschiedliches wie Erinnerung und Sprache, sie findet sowohl

73 EpW III, § 457, S. 267.

74 Ebd., S. 268.

75 Für eine Gegenüberstellung der Paragraphen zur »Anschauung« und »Vorstellung« in den drei unterschiedlichen Auflagen der Enzyklopädie vgl. Adrian Peperzak: »Vom Gefühl zur Erinnerung. Versuch einer strukturellen Analyse«, in: Dieter Henrich (Hg.): Hegel-Studien, Beiheft 19: Hegels philosophische Psychologie, Bonn 1979, S. 159–181. In der ersten Auflage zählt Hegel die Anschauung

im Inneren der Intelligenz als auch im Außen der Anschauung statt. Die Einbildungskraft ist dabei selbst noch einmal dreigeteilt in die »reproduktive Einbildungskraft«, die »Phantasie, symbolisierende, allegorisierende oder dichtende Einbildungskraft« sowie die »Zeichen machende Phantasie«. Vorstellung, Einbildungskraft bzw. ihre höchstentwickelte Form, die Phantasie, sind somit auch bei Hegel in der für sie philosophiegeschichtlich typischen Mitte verortet. Wie für Kant ist die Phantasie für Hegel die »Verknüpfung«⁷⁶ von Anschauung und Denken, sinnlich-konkretem Sein und Allgemeinheit. Doch für Hegel ist sie weit mehr als eine lose Verbindung. Sie ist die Stufe des Konkretwerdens der Intelligenz: »[E]rst in der Phantasie ist die Intelligenz nicht als der unbestimmte Schacht und das Allgemeine, sondern als Einzelheit, d. i. als konkrete Subjektivität« bestimmt.⁷⁷ Im Gegensatz zu Kant spielt die Mitte bei Hegel also nicht bloß als Mittleres, Mittel oder als Verbindung zwischen zwei statisch verstandenen Entitäten wie Form und Inhalt, Anschauung und Denken sowie Sinnlichkeit und Vernunft eine Rolle, sondern Hegel versteht die Mitte der Phantasie medial. In ihren Verkörperungen werden allgemeine Vorstellungen anschaulich konkret und damit allererst seiend:

Die Phantasie ist der Mittelpunkt, in welchem das Allgemeine und das Sein, das Eigene und das Gefundensein, das Innere und Äußere vollkommen in eins geschaffen sind.⁷⁸

Die Phantasiegebilde verkörpern allgemeine Ideen auf eine Weise, in der Denken und Bild, Vorstellung und Anschauung untrennbar voneinander sind. In dieser Untrennbarkeit wird die Performativität von Phantasie angedeutet, die sich nur im Materiellen situiert. Gleichzeitig spielt

und damit die Form des Außersichseins noch zur Erinnerung. Die Er-innerung agiert hier also zunächst als Ent-äußerung. Ebd., S. 169.

76 EpW III, § 455, S. 263.

77 Ebd., § 457, S. 268.

78 Ebd.

die Phantasie für Hegel, wie wir noch sehen werden, als reflexives Medium eine Rolle, in welchem die Intelligenz »*sich in sich selbst anschauend*«⁷⁹ setzt. Die Phantasie ist verbunden mit einer reflexiven Struktur des Geistes, bei der der Geist in den bildhaften Phantasiegebilden auf sich Bezug nehmen kann – sie ist eine Form der Selbstanschauung des Geistes. Es geht bei der Phantasie demnach nicht nur um das Wissen *von* etwas Anderem, sondern auch um das (Sich-)Wissen *durch* etwas Anderes.

Erinnerungsbilder als Quelle und Medium der Phantasie

Drittens geht Hegel davon aus, dass die Phantasie ihre Bilder aus den Erinnerungen bezieht. Erinnerungen sind im Gegensatz zu Schemata weniger dem Inneren geschuldet, vielmehr beziehen sie ihr Material aus den Anschauungen des Geistes, die wiederum aus seinen sinnlichen Empfindungen stammen: »Der Inhalt, der zu Anschauungen erhoben wird, sind *seine* Empfindungen, wie seine Anschauungen [es sind], welche in Vorstellungen, und so fort Vorstellungen, die in Gedanken verändert werden usw.«⁸⁰ Hegel verschiebt die im menschlichen Erkenntnisvermögen gründende Einbildungskraft bei Kant zu einem von der sinnlichen Erfahrung ausgehenden Phantasiebegriff.

Zum einen ist eine von den Anschauungen der Erinnerung ausgehende Phantasie für Hegel immer auch die Mitte zwischen einer Fremdbestimmung der Intelligenz durch die Anschauung, dem »Bestimmt-sich-Finden der Intelligenz« und ihrer Selbstbestimmung, der Intelligenz »in ihrer Freiheit, dem Denken.«⁸¹ Hegel versteht die Erinnerungsarbeit in

79 Ebd., § 451, S. 257.

80 Ebd., § 440, S. 230. Hegel unterscheidet Anschauungen von sinnlichen Wahrnehmungen, die er im Kapitel zum »sinnlichen Bewußtsein« beschreibt. Das sinnliche Bewusstsein sammelt lediglich ein Konglomerat an Einzelheiten an, während die Anschauung zugleich das Ganze, das Wesen des sinnlich Empfundenen erfasst. Die Anschauung ist bereits »von der Gewißheit der Vernunft erfülltes Bewusstsein« und der »*Beginn* des Erkennens«. EpW III, § 449 Zusatz, S. 254f.

81 Ebd., § 451, S. 257.

der *Enzyklopädie* als *bewusstlosen* Akt, den die Intelligenz nicht aktiv steuern kann, sodass das fremdbestimmende Element in der Erinnerung eine wesentliche Rolle spielen wird. Im Kapitel zur Erinnerung (Kapitel 3.1) werden wir darauf näher eingehen. *Zum anderen* nimmt Hegel das Bild der Erinnerung als Ausgangspunkt der Phantasiearbeit, wohingegen Kant Bilder aus dem Erinnerungsbewusstsein ausdrücklich ausgeschlossen hat.⁸² Die Phantasie entsteht bei Hegel so nicht mehr aus einer Idee oder einem Begriff, sondern aus den Bildern der Erinnerung und damit den sinnlichen Anschauungen. Jedes Vorstellen, so Hegel, beginnt bei »der Anschauung und deren *gefundenem* Stoffe«,⁸³ die in der Erinnerung zu einem inneren Bild, einer *erinnerten Anschauung* werden. Nicht also wird beim Einbilden ein Begriff oder Schema auf Anschauungen »angewendet« (Kant), sondern Anschauungen bilden das Fundament des Imaginierens.

Dass Hegel die Erinnerung bildlich begreift, macht einen Unterschied, denn anders als *Wörter* vermitteln *Bilder* nicht einfach Anschaulichkeit, sondern sie selbst *sind* figurierte Anschauungen, wie Stephan Otto es zusammenfasst:

[S]ie bringen das durch sie Bezeichnete *unmittelbar* in eine anschauliche Figur. [...] [I]m Bild ist die Verweisungsfunktion des Wortes »auf« Gedanken oder Dinge in eine anschauliche Darstellung »von« Gedanken und Dingen verwandelt.⁸⁴

Innere Bilder sind dabei insofern besonders, als sich ihr Inhalt und ihre Anschaulichkeit nicht voneinander trennen lassen. Zum einen ist das Erinnerungsbild die Form des Anschauungsinhalts. Da im Erinnerungsbewusstsein nach Hegel der Anschauungsinhalt aber nicht anders denn als Bild gegeben ist, ist das innere Bild nicht nur Form, sondern das Bild

82 Vgl. Otto: Die Wiederholung und die Bilder, a.a.O., S. 41f.

83 EpW III, § 451, S. 257.

84 Otto: Die Wiederholung und die Bilder, a.a.O., S. 17f. Es gibt eine »Differenz zwischen erinnerten Sprachzeichen – Wörtern also, die Anschaulichkeit bestenfalls *vermitteln* – und erinnernden Vorstellungsbildern in ihrer *unmittelbaren* Anschaulichkeit«. Ebd., S. 21.

ist selbst Inhalt. Nicht der Inhalte, sondern der Bilder erinnern wir uns.⁸⁵ Beim inneren Bild lassen sich Form und Inhalt oder auch Medium und Inhalt nicht trennen – das Bild ist Medium und Inhalt der Phantasie zugleich. Als Erinnerungsbild ist es einerseits gegebener Inhalt der Phantasie, die Quelle, aus der sie schöpft. Andererseits ist das Bild Medium der Phantasie, durch welches letztere »Ideen darstellt« und verkörpert. Das Bild ist Träger der Erkenntnis, ein Verkörperungsmoment, durch den Sinn generiert wird.

Anders als bei Kant haben diese Bilder bei Hegel nicht nur »sinnlichen Stoff«, sondern »auch Stoff zum Inhalt, der aus dem selbstbewußten Denken entsprungen [ist], wie die Vorstellungen vom Rechtlichen, Sittlichen, Religiösen«.⁸⁶ Sind Bilder und Begriffe bei Kant also noch anhand ihres *Inhalts* voneinander getrennt, indem Bilder nur sinnliche Inhalte, Begriffe nur geistigen Inhalt haben, unterscheidet Hegel die geistigen Tätigkeiten anhand ihrer *Form*, in der sie sich vollziehen:

Der *Inhalt*, der unser Bewußtsein erfüllt, von welcher Art er sei, macht die *Bestimmtheit* der Gefühle, Anschauungen, Bilder, Vorstellungen, der Zwecke, Pflichten usf. und der Gedanken und Begriffe aus. Gefühl, Anschauung, Bild usf. sind insofern *die Formen* solchen Inhalts, welcher *ein und derselbe* bleibt, ob er gefühlt, angeschaut, vorgestellt, gewollt [...] wird.⁸⁷

Für eine medienphilosophische Betrachtung der Phantasie ist es nun interessant, dass nach Hegel Inhalt und Form der geistigen Tätigkeiten nicht wie bei Kant »gleichgültig« gegeneinander sein dürfen. Hegels Anspruch, insbesondere in Bezug auf die Kunst, besteht darin, dass Form und Inhalt nicht »äußerlich nebeneinander« sind, wie es etwas bei mathematischen Figuren der Fall ist.⁸⁸ Auch findet Hegel die Begriffe »Vermögen« und »Kraft« als Namen für die geistigen Tätigkeiten deswegen unzureichend, weil sie nicht in einem Wechselverhältnis zu ihrem Inhalt

85 Vgl. ebd., S. 15.

86 EpW I, § 20, S. 73.

87 Ebd., § 3, S. 44.

88 Ästhetik I, S. 132.

stehen, wir es bei ihnen also mit einer »*Gleichgültigkeit des Inhalts* gegen die Form«⁸⁹ zu tun haben. Statt der Gleichgültigkeit von Form und Inhalt der Kant'schen Einbildungskraft, die Hegel auch als »*Gleichfarbigkeit des Schemas*«⁹⁰ bezeichnet, nimmt Hegel einen Einfluss der Formen auf ihre Inhalte an. Jede Form hat spezifische Qualitäten und ist fähig Inhalte zu verändern, sobald sie Gegenstand des Bewusstseins werden:

In dieser Gegenständlichkeit *schlagen sich* [...] *die Bestimmtheiten dieser Formen zum Inhalte*; so daß nach jeder dieser Formen ein besonderer Gegenstand zu entstehen scheint und, was an sich dasselbe ist, als ein verschiedener Inhalt aussehen kann.⁹¹

Damit handelt es sich bei den Vorstellungsformen um Bilder, die ihren Inhalt mitkonstituieren können, sodass in der Erinnerungs- und Phantasiearbeit Sinn und Inhalt im Medium des Bildes allererst entstehen. Hegels Phantasiebegriff ist daher für eine medienphilosophische Theorie eines inneren bildlichen Denkens interessant. Da es sich bei den Bestimmtheiten der Bilder um mediale Qualitäten *innerer* Bilder handelt, wird zu fragen sein, in welchem Verhältnis das innere Bild zu einer medialen Erscheinung innerhalb der Anschauungen steht, woher das innere Bild also seinen medialen Eigensinn⁹² und sein performatives Moment bezieht. Im Folgenden soll Hegels Begriff der Phantasie rekonstruiert und sowohl dessen Potenzial als auch dessen Grenzen aufgezeigt werden.

89 EpW III, § 445, S. 241.

90 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Phänomenologie des Geistes, in: Werke in 20 Bänden, Band 3, Frankfurt a.M. 1986, S. 51.

91 EpW I, § 3, S. 44.

92 Sybille Krämer spricht von der »Eigensinnigkeit des Medialen«. Vgl. Sybille Krämer: »Medialität und Heteronomie. Reflexionen über das Botenmodell als Ansatz einer Medienphilosophie«, in: Gerhard Schweppenhäuser (Hg.): Handbuch der Medienphilosophie, Darmstadt 2018, S. 33.